10. Mai 1925 | Der Bücherkarren | Sonntagsbeilage

August Hinrichs: Die Hartjes.

• Quelle und Meyer, Verlag, Leipzig.

Dieser niederdeutsche Bauernroman gleicht in der Hauptsache vielen andern Heimatsbüchern, bodenständigen Lokalpatriotismen in der breiten Schilderung von Land und Leuten, in der wohlgefälligen Auspinselung des Naturkolorits, in der behaglichen Detailmalerei von Sitten und Gebräuchen.

Die sogenannte epische Breite, das überflüssige Anfangskapital, das partout die simple Genregeschichte in einen riesigen kulturgeschichtlichen Weltzusammenhang bringen will, und die üblichen Gelegenheiten, Bauernmilieu pointiert darzustellen: Rauferei, Spielteufel, sportlichen Wettbewerb, Hochzeit, Begräbnis, Feuersbrunst. Konventionell ist auch die Fabel: der Widerstreit zweier Bauerntypen, ganz in der Schwarz-Weiß-Manier erledigt, daß der eine Kontrahent tückisch mit verwerflichen, ja verbrecherischen Praktiken arbeitet, der andere ganz gutmütig überlegener Sieger, tapfiger Held, ahnungsloser Engel ist, der zuletzt nur unschuldig schuldig wird. Und auch der Stil des Buches ist kein anderer und besserer als der soundsoviefer ähnlicher Durchschnittslektüre. Daher wäre von diesem Romane eigentlich erst gar nicht zu reden, nähme er nicht zum Schluß eine menschlich ergreifende Wendung, die von freierem Lebensgefühl und einer humaneren Weltauffassung zeugt. Der Bauernsohn, der auf die arme Geliebte verzichtete, um den Besitz zu retten, der nur an den ererbten Hof dachte, muß erfahren, daß das Blut stärker ist, muß erkennen, daß es Sünde ist, den Vorteil über die Neigung zu stellen. Es ist eine zutiefst erschütternde, überlegen tragische Szene, wenn er die Geliebte vor den Insulten abergläubischer Narren rettet, und ein herrlich entschlossener Ausklang, wenn er mit ihr ins Moor hinausgeht, der aus Gründen des Eigentumswahns erwählten Gattin den Hof überläßt und sich in unermüdlicher Arbeit lieber der Wildnis eine neue, selbsterrungene Heimat schafft. Und wenn sogar der Pastor, der gegen die gottesfürchtlich wilde Ehe zu eifern kam, wider seinen Willen von der Magie des uneigennützig seine Freiheit Wählenden und seiner hingebungsvollen Geliebten bezwungen wird. Hier erklingt als schönstes, reinstes Motto des Buches der selbstsichere Satz: „Es kann keine Sünde sein, wenn wir arbeiten und lieben."

Max Herrmann (Neisse).

Inserate ... 11 Uhr

Grünfeld

Einladung
Ausstellung
Badekleidung
Strandcreaturen
Sommerkleidern
Vorteilhafte Angebote!
F. V. Grünfeld
Berlin W 8

10. Mai 1925 **Der Bücherkarren** Sonntagsbeilage

wenn er die Geliebte vor den Insulten abergläubisch Narren rettet, und ein herrlich entschlossener Klang, wenn er mit ihr ins Moor hinausgeht, der Gründen des Eigentumswahns erwählten Gattin Hof überläßt und sich in unermüdlicher Arbeit lieber der Wildnis eine neue, selbsterrungene Heimat schaffen. Und wenn sogar der Pastor, der gegen die gottesläster-lich wilde Ehe zu eifern kam, wider seinen Willen der Magie des uneigennützig seine Freiheit Wahrende und seiner hingebungsvollen Gefährtin bezwungen wird. Hier erklingt als schönstes, reinstes Motto des Buches der selbstsichere Satz: „Es kann keine Sünde sein, wenn wir arbeiten und leben."

Max Herrmann (Neisse)

August Hinrichs: Die Hartjes.

• Quelle und Meyer, Verlag, Leipzig.

Dieser niederdeutsche Bauernroman gleicht in der Hauptsache vielen andern Heimatsbüchern, bodenständigen Lokalpatriotismen in der breiten Schilderung von Land und Leuten, in der wohlgefälligen Ausspinselung des Naturkolorits, in über behaglichen Detailmalerei von Sitten und Gebräuchen.

Die sogenannte epische Breite, das überflüssige Anfangskapital, das partout die simple Genregeschichte in einen riesigen kulturgeschichtlichen Weltzusammenhang bringen will, und die üblichen Gelegenheiten, Bauernmilieu pointiert darzustellen: Rauferei, Spielteufel, sportlichen Wettbewerb, Hochzeit, Begräbnis, Feuersbrunst. Konventionell ist auch die Fabel: der Widerstreit zweier Bauerntypen, ganz in der Schwarz-Weiß-Manier erledigt, daß der eine Kontrahent tückisch mit verwerflichen, ja verbrecherischen Praktiken arbeitet, der andere ganz gutmütig überlegener Sieger, tapfiger Held, ahnungsloser Engel ist, der zuletzt nur unschuldig schuldig wird. Und auch der Stil des Buches ist kein anderer und besserer als der soundsovieler ähnlicher Durchschnittslektüre. Daher wäre von diesem Romane eigentlich erst gar nicht zu reden, nähme er nicht zum Schluß eine menschlich ergreifende Wendung, die von freierem Lebensgefühl und einer humaneren Weltauffassung zeugt. Der Bauernsohn, der auf die arme Geliebte verzichtete, um den Besitz zu retten, der nur an den ererbten Hof dachte, muß erfahren, daß das Blut stärker ist, muß erkennen, daß es Sünde ist, den Vorteil über die Neigung zu stellen. Es ist eine zutiefst erschütternde, überlegen tragische Szene,

x-rite colorchecker CLASSIC
Staatsbibliothek zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz